

Auch Beraterin für die WHO Ärztin berichtet in Melle: Wie Chris Schmotzer in Pakistan gegen Lepra kämpft

Von [Petra Ropers](#) | 16.10.2025, 19:21 Uhr

Beitrag hören:

04:19



Über den Besuch von Dr. Chris Schmotzer in Bennien freuten sich Sönke Stiller vom DAHW (links) und Pastor Matthias Hasselblatt. FOTO: PETRA ROPERS

Die Lepra-Ärztin Chris Schmotzer erzählte in Bennien über ihre Arbeit im Rawalpindi Leprosy Hospital in Pakistan, ihren Einsatz gegen Lepra und Tuberkulose sowie die Herausforderungen der medizinischen Versorgung dort.

Die Parallele war nicht beabsichtigt und dennoch treffend: Das Altarbild der Waldkirche St. Lukas in Bennien zeigt die biblische Heilung der zehn Aussätzigen – der Behandlung von Lepra- und Tuberkulose-Erkrankten hat sich auch Dr. Chris Schmotzer verschrieben. Auf Einladung der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) sowie der Kirchengemeinde berichtete sie in der Waldkirche von ihrer Arbeit in Pakistan.

Nicht nur Ärztin, sondern auch Beraterin der Weltgesundheitsorganisation

Melle – genauer: der gesamte nordwestdeutsche Raum – ist für sie ein Stück „unbekanntes Deutschland“, räumte die Medizinerin aus Franken ein und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: „Für uns fängt nördlich des Mains das Ausland an.“ Das heimische Franken hat Chris Schmotzer allerdings schon lange verlassen: Seit 1988 arbeitet die Lepra- und Tuberkulose-Expertin im Norden Pakistans am Rawalpindi Leprosy Hospital, das sie seit 1993 leitet. Seit 1999 ist sie zudem als Beraterin der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für Lepra tätig.

„Ich wollte nicht in Deutschland bleiben.“ Das stand für Chris Schmotzer, die als 20-Jährige der evangelischen Kongregation der Christsträger-Schwestern beitrat, schon während der Studienzeit

und Facharztausbildung fest. Als am Tag nach ihrer Facharztpfung 1987 eine Mitschwester anregte, nach Pakistan zu gehen, um die Versorgung insbesondere leprakranker Frauen zu stärken, stimmte sie umgehend zu. Sie absolvierte eine Lepra-Ausbildung in Äthiopien und nahm schon im Frühjahr 1988 ihre Arbeit in Rawalpindi auf.

Lepra – eine Krankheit der Armen

„Pakistan war für mich ein weißer Fleck auf der Landkarte“, erinnert sie sich. Doch sie wusste sofort, sie würde länger bleiben: „Nur dann kann man etwas verändern.“ Und Dr. Chris, wie sie in Pakistan meist genannt wird, hat mit dem gesamten Team des Krankenhauses das Leben vieler Menschen verändert – in der Behandlung von Lepra und Tuberkulose, aber auch von durch Parasiten verursachter Leishmaniose.



Dieses Mädchen kann dank der Hilfe von Dr. Chris Schmotzer wieder laufen. FOTO: PETRA ROPERS

Es sind die typischen Krankheiten der Armut und der sozialen Ausgrenzung, die das Team des Hospitals vor immer neue Herausforderungen stellen. Denn eine Sozialversicherung gibt es nicht und oft reicht in der Familie das Geld nicht, um die Behandlung und die teils teuren Medikamente zu bezahlen. Unverzichtbar ist für das Krankenhaus deshalb die Unterstützung unter anderem durch die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe. Doch Chris Schmotzer engagiert sich nicht nur im Hospital.

Glaube gibt Dr. Chris Antrieb

Immer wieder ist sie im gesamten Norden des Landes unterwegs. Sie bildet Mediziner fort, organisiert für die WHO die Beschaffung und Verteilung der Lepramedizin im Land, sucht die Mitarbeiter in den dörflichen Behandlungsstationen auf, initiierte Projekte zur Lepra-Prophylaxe, zur

Gesundheitsvorsorge, zur Augenkontrolle bei Schulkindern. Das alles in einem Land, das bei aller landschaftlichen Schönheit immer wieder unter politischen Unruhen, Naturkatastrophen und sogar Kriegen leidet. Kraft für ihre Arbeit gibt ihr der Glaube und die täglichen Andachten mit ihrer Mitschwester. „Lebe so, dass du gefragt wirst“, formuliert sie ihren eigenen Leitspruch. Und sie wird oft gefragt – etwa, warum sie sich seit Jahrzehnten in Pakistan engagiert. „Weil ich Christin bin und den Menschen helfen möchte“, antwortet sie dann. Menschen wie dem kleinen Mädchen, das schwerste Tuberkulose in beiden Beinen hatte und durch die Behandlung im Krankenhaus gerettet werden konnte. „Manchmal ist es anstrengend, manchmal ist es frustrierend“, räumt Chris Schmotzer ein. Aber sie weiß auch: „Die Hilfe kommt an!“ Und deshalb macht sie weiter und kehrt schon bald wieder nach Pakistan zurück.